

Alexander Altmann, Die trostvolle Aufklärung

Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung

FMDA

Herausgegeben von Norbert Hinske

Abteilung II: Monographien

Band 3

Alexander Altmann

DIE TROSTVOLLE AUFKLÄRUNG

Studien zur Metaphysik und politischen Theorie
Moses Mendelssohns

frommann-holzboog

Gedruckt mit Unterstützung der Stadt Trier

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Altmann, Alexander:

Die trostvolle Aufklärung : Studien zur Metaphysik u.
polit. Theorie Moses Mendelssohns / Alexander Altmann. –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog, 1982

(Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung :

Abt. 2: Monogr. ; Bd. 3)

ISBN 3-7728-0824-7

NE: Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung / 02

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog GmbH & Co
Stuttgart-Bad Cannstatt 1982

Satz und Druck: Laupp & Göbel GmbH u. Co KG, Tübingen
Bindearbeiten: Verlagsdruckerei Otto Zluhan, Bietigheim-Bissingen

Für Fritz Bamberger
in Verehrung und Dankbarkeit

Zusammenfassung

Von den sieben Aufsätzen über metaphysische Fragen kreisen die ersten fünf um Mendelssohns von Leibniz her aufgebaute Sicht sowohl des Kosmos als des Menschen. In der „Das Menschenbild ...“ betitelten Arbeit wird Mendelssohns Lehre von der Bestimmung des Menschen letztlich von der „Monadologie“ aus entwickelt und in den Raum der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts hineingestellt. Es wird zu zeigen versucht, welchen Sinn die Forderung der Aufklärung bei ihm besitzt. Wie stark die Auseinandersetzung mit Spinoza in sein Leibniz-Verständnis hineinspielt, wird im nächstfolgenden Aufsatz, der von der Erstlingsschrift ausgeht, dargetan. Demgegenüber unternimmt es die Untersuchung über „Lessing und Jacobi: Das Gespräch über den Spinozismus“, den Hintergrund des Mendelssohn gegen Ende seines Lebens tief erregenden „Panteismus-Streits“ zu beleuchten und die Stellung Lessings zu präzisieren. Der Aufsatz über die Entstehung des *Phädon*, Mendelssohns wohl berühmtesten Werks, weist die Stadien auf, die er durchlaufen mußte, ehe ihm der Zielpunkt, die Thematisierung der Zweckbestimmung des Menschen, klar wurde. Als Pendant zum *Phädon*-Aufsatz schildert der folgende Beitrag Lessings Glauben an die Seelenwanderung, der nicht ohne Bezug auf Mendelssohn ist. Die beiden letzten Studien zur Mendelssohnschen Metaphysik stellen das Problem der Existenz und Vorsehung Gottes in den Mittelpunkt.

Die fünf Arbeiten über Mendelssohns politische Theorie betreten ein vorher noch nicht ernstlich in Angriff genommenes Gebiet der Forschung. Der Aufsatz über „Naturrecht und Naturzustand“ kommt zu dem Ergebnis, daß diese Begriffe bei Mendelssohn aufs engste mit Fragen der Moral und der Bestimmung des Menschen verknüpft sind. Der nächste Aufsatz ist um eine Klärung sowohl der Gemeinsamkeiten als auch der Differenzen in der politischen Theorie Mendelssohns auf der einen und Kants auf der anderen Seite bemüht. In „The Philosophical Roots ...“ wird die praktische Toleranzforderung Mendelssohns aus seinen naturrechtlichen und metaphysischen Anschauungen hergeleitet, und was folgt, ist eine eingehende Analyse seiner Stellungnahme zu der Frage, ob der Kirche disziplinarische Machtbefugnisse zustehen. Einen Gesamtüberblick über den gesamten Fragenkomplex von Gewissensfreiheit und Toleranz liefert die begriffsgeschichtliche Untersuchung am Schluß. Der Anhang faßt das Metaphysische und Politische bei Mendelssohn in einer einheitlichen Schau zusammen und klärt damit den eigentlichen Sinn dessen, was unter der von ihm vertretenen „trostvollen Aufklärung“ zu verstehen sei.

Summary

This Volume contains seven essays dealing with Mendelssohn's metaphysics and five devoted to his political theory. Among the first group five studies are concerned with his Leibnizian stance in cosmology and anthropology. The opening piece ("Das Menschenbild . . .") links his view of the vocation of man with Leibniz's *Monadology* and delineates his notion of enlightenment as occupying a distinct place within German *Aufklärung*. The next essay focusses on Mendelssohn's *opus 1* (the *Philosophische Gespräche*) and on the role played in his development by an ongoing concern to come to grips with Spinoza. Related to this aspect is the effort made in the following essay ("Lessing und Jacobi . . .") to illumine the background of the *Pantheismus-Streit* concerning Lessing's alleged Spinozism, a controversy that darkened the last years of Mendelssohn's life. There follows an investigation of the way in which the *Phaedon*, his most famous work, came to be written. It suggests that the decisive inspiration was due to the clarification of his ideas on the vocation of man reached in the course of the prolonged correspondence with Thomas Abbt. As a counterpart to this latter essay the next contribution investigates in some detail Lessing's fanciful alternative to immortality: his belief in reincarnation. The last two studies on Mendelssohn's metaphysics deal with the proofs for God's existence and the notion of miracle and providence, drawing on previously unknown documents.

The five essays on Mendelssohn's political theory open up a hitherto nearly unexplored field of research. The essay on natural law and the state of nature comes to the conclusion that these notions are seen by Mendelssohn to be closely interwoven with questions of morality and the vocation of man. The next essay endeavors to clarify the points of political theory that are common to and those that divide Mendelssohn and Kant. In "The Philosophical Roots . . ." Mendelssohn's plea for toleration and equality of religious faiths is shown to derive from his understanding of natural law and divine purpose. There follows an investigation of the literary sources used by him in his denial of the legitimacy of churchly disciplinary power. The final study is dealing with the conceptual elements involved in the history of toleration. An Appendix seeks to unify the metaphysical and political ideas of Mendelssohn in searching for the secret of his "inner form" (*geistige Gestalt*), thereby highlighting the meaning of the term "tröstvolle Aufklärung" (consolatory enlightenment, i. e. one that puts the mind at rest in relating it to God). It was this type of Enlightenment that Mendelssohn wished to represent.

Inhalt

Zusammenfassung	7
Summary	8
Vorwort.	11
Das Menschenbild und die Bildung des Menschen nach Moses Mendelssohn	13
Moses Mendelssohn on Leibniz and Spinoza	28
Lessing und Jacobi: Das Gespräch über den Spinozismus.	50
Die Entstehung von Moses Mendelssohns <i>Phädon</i>	84
Lessings Glaube an die Seelenwanderung	109
Moses Mendelssohn's Proofs for the Existence of God	135
Moses Mendelssohn on Miracles	152
Moses Mendelssohn über Naturrecht und Naturzustand	164
Prinzipien politischer Theorie bei Mendelssohn und Kant	192
The Philosophical Roots of Moses Mendelssohn's Plea for Emancipation	217
Moses Mendelssohn on Excommunication: The Ecclesiastical Law Background. . .	229
Gewissensfreiheit und Toleranz: Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung	244
Anhang. Aufklärung und Kultur: Zur geistigen Gestalt Moses Mendelssohns . . .	276
Personenregister	287
Sachregister	293
Quellennachweise	303

Vorwort

Der vorliegende Band enthält zwölf Studien zur Philosophie Moses Mendelssohns, sieben in deutscher, fünf in englischer Sprache, die in einer Reihe von deutschen und anderssprachigen Büchern und Zeitschriften erschienen. Sie sind hier nicht bloß zusammengefaßt und thematisch geordnet, sondern auch z. T. leicht abgeändert worden, und die Quellenverweise sind durchweg dem jetzigen Stand der *Moses Mendelssohn Gesammelte Schriften Jubiläumsausgabe (JubA)*, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971 ff. angepaßt worden. Nur wo noch keine neue Edition vorliegt, ist die Bezugnahme auf die ältere Ausgabe der *gesammelten Schriften (GS)*, Leipzig 1843–45 stehen geblieben. Im Anhang wird meine Festansprache zum 250. Geburtstag Mendelssohns abgedruckt.

Der Band konzentriert sich auf die Metaphysik und politische Theorie Mendelssohns, läßt also seine ästhetischen Schriften außer acht. Mitaufgenommen sind zwei Studien über Lessing, die in engem thematischen Zusammenhang mit Mendelssohns Denken stehen. So folgt der Aufsatz über das Spinoza-Gespräch Lessings und Jacobis auf die Darstellung von Mendelssohns Verhältnis zu Leibniz und Spinoza. Jenes Gespräch enthält überdies einen Hinweis auf Mendelssohn und ist zudem in einem Brief berichtet, dessen Empfänger kein anderer als Mendelssohn war. Der Aufsatz über Lessings Glauben an die Seelenwanderung ist gleichfalls nicht ohne Bezug auf Mendelssohn, und zwar auf dessen *Phädon*. Der in diesem Werke versuchte Erweis der Unsterblichkeit der Seele hatte nicht vermocht, Lessing zu überzeugen. Lessings Ersatz-Glaube an die Metempsychose war gewissermaßen die Folie zu Mendelssohns Neufassung der klassischen, von Plato vorgetragenen Lehre. Die abschließende begriffsgeschichtliche Untersuchung über Toleranz und Gewissensfreiheit wurde aufgenommen, weil ihr Gegenstand aufs engste mit Mendelssohns Toleranzbestrebungen verknüpft ist und am Ende der Darstellung tatsächlich auf Mendelssohn hinausläuft.

In allen spezifisch mendelssohnschen Themen, die hier behandelt werden, gelangt eine philosophische Haltung zur Darstellung, die der Titel des Buches („Die trostvolle Aufklärung“) zu bezeichnen sucht. Der Ausdruck ist das Stenogramm für eine Reihe von Aussprüchen Mendelssohns, die der Leser im Text des Anhanges zusammengestellt finden wird. Die Aufklärung, wie er sie vertrat und wie sie, im großen und ganzen, von der Berliner Schule geteilt wurde, war weder blasiert-deistisch noch radikal-atheistisch, sondern gläubig-theistisch. In der spezifischen Form, die Mendelssohn ihr gab, schrieb sie dem natürlichen Licht der Vernunft die Fähigkeit zu, metaphysische Wahrheiten zu erfassen – die von ihr betonten Grenzen der menschlichen Erkenntnis bezogen sich im Grunde bloß auf das jenseitige Leben – und sie berief sich hierbei nicht nur auf die Beweiskraft subtiler Spekulation, sondern, mehr noch, auf den gesunden Menschenverstand. Religion – als natürliche Religion – ist einleuchtend vermöge des

gesunden Menschenverstands, und wo sie aus Offenbarung spricht, werden ihre bildlichen Tröstungen Stützen der schon an sich trostvollen Aufklärung. In Mendelssohns Sicht ist auch die politische Theorie, wie er sie versteht, gewissermaßen trostvoll, da sie von der Annahme des Wohlwollens als der natürlichen Grundbefindlichkeit des Menschen ausgeht und daher zu Resultaten gelangt, die den von Hobbes herkommenden modernen Staatstheorien versagt sind. So spiegelt sich die beruhigte Haltung des Metaphysikers in der nicht minder optimistischen des politischen Denkers, und so fließen aus der letzteren weitreichende Postulate praktischer politischer Zielsetzungen wie die Forderung der absoluten Toleranz.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Professor Dr. Norbert Hinske, meinem guten Freunde, der mich zur Herausgabe dieses Bandes ermunterte und ihn in die von ihm betreute Reihe „Forschungen und Materialien zur deutschen Aufklärung“ aufnahm. Ganz besonders verbunden bin ich Herrn Felix Zimmermann, Oberbürgermeister meiner ehrwürdigen Vaterstadt Trier, und allen sonst noch Beteiligten für die überaus freundliche Gewährung eines Druckkostenzuschusses der Stadtverwaltung. Den Verlegern der Werke, in denen die hier abgedruckten Aufsätze erstmalig erschienen, sei für die von ihnen erteilte Erlaubnis zur Wiederveröffentlichung bestens gedankt. Vor allem sei an dieser Stelle meine aufrichtige Dankbarkeit Herrn Günther Holzboog, dem Verleger der Mendelssohn-Jubiläumsausgabe, bekundet. Daß auch das vorliegende Werk in seinem Verlag erscheint, gereicht mir zu besonderer Freude.

Newton Center, Massachusetts, USA

Alexander Altmann

Das Menschenbild und die Bildung des Menschen nach Moses Mendelssohn

„Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“ Daß die reflektierende Betrachtung über eine Kulturform erst am Ende ihrer Laufbahn einsetzt, wie Hegel es in dem soeben zitierten berühmten Worte ausdrückt, wird vielleicht durch nichts deutlicher illustriert als am Fall der deutschen Aufklärung. Als sie schon im Versinken begriffen war und die aufbrechende Romantik sich bereits ankündigte, begann man die Frage zu erörtern, was denn unter dem Begriff der „Aufklärung“ zu verstehen sei. Der Berliner Probst und Oberkonsistorialrat Johann Friedrich Zöllner stellte diese Frage beiläufig in einem von ihm 1783 in der Berlinischen Monatsschrift veröffentlichten Aufsatz. Zwei Denker von Rang beantworteten sie, Moses Mendelssohn im September 1784 und Kant im Dezember des gleichen Jahres. Kant definierte die Aufklärung als den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ und als den Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Wenn gefragt werde: Leben wir jetzt in einem aufgeklärten Zeitalter?, so sei zu antworten: Nein, nicht in einem aufgeklärten Zeitalter, wohl aber in einem Zeitalter der Aufklärung. Das Jahrhundert Friedrichs des Großen habe durch die Gewährung der Gewissensfreiheit der Aufgeklärtheit den Weg gebahnt. Es liege nun an den Menschen, von der ihnen dargebotenen Freiheit im Rahmen der bürgerlichen Ordnung Gebrauch zu machen. Der Aufklärung zu entsagen und sich in seinem Denken bevormunden zu lassen, heiße die heiligen Rechte der Menschheit verletzen. War Kants Antwort auf Zöllners Frage ein flammendes Manifesto der Freiheit, so war Mendelssohns Aufsatz eine vorsichtig abwägende Untersuchung, die das Thema weiter faßte, als von der Frage gefordert wurde. Hier ist nicht bloß von Aufklärung, sondern von dem allgemeineren Begriff „Bildung“ die Rede, und man spürt hier etwas vom Bewußtsein der Krise, in der die Aufklärung sich damals befand. Gerade weil Mendelssohn der Aufklärungsphilosophie ganz und gar zugehörte, war er von ihrer Krise viel stärker betroffen als Kant, obwohl dieser in seiner vorkritischen Epoche viele Berührungspunkte mit Mendelssohn hatte und der Inhalt seiner Gottesidee von der Wendung zum Kritizismus überhaupt nicht berührt wurde¹.

1 Siehe Anneliese Maier, Kant-Studien, Ergänzungsheft 65, 1930. Zu der innerhalb der Berliner Mittwochs-gesellschaft geführten Diskussion zur Frage: „Was ist Aufklärung?“ s. jetzt Norbert Hinske „Mendelssohns Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? oder Über die Aktualität Mendelssohns“ in: *Ich handle mit Vernunft... Moses Mendelssohn und die europäische Aufklärung*, hrsg. von Norbert Hinske, Hamburg 1981; sowie *JubA* VI.1, xxvi–xxix.

Für Kant, den Bahnbrecher des deutschen Idealismus, war Aufklärung nur noch ein Lösungswort der Gedankenfreiheit und als solches allerdings von höchster Aktualität. Für Mendelssohn bedeutete Aufklärung eine inhaltlich bestimmte, klar umrissene Philosophie, an der er mit zäher Entschlossenheit festhielt, deren Krise er aber nicht erst von heute durchschaute. Es war dieses Krisenbewußtsein, das ihn zwang, zwischen Aufklärung und Kultur zu unterscheiden und beides, Aufklärung und Kultur, dem Begriff der Bildung unterzuordnen. Eine Analyse dieses zweispurigen Begriffs der Bildung soll uns zunächst beschäftigen. Sie wird uns von Mendelssohns Begriff der Bildung auf das diesem Begriff zugrundeliegende Menschenbild hinführen. Die Züge dieses Bildes werden von ihm nirgendwo systematisch zusammengefaßt, wie er ja, seinem eigenen Geständnis nach, an der systematischen Form der Darstellung, die er an seinen Vorbildern Wolff und Baumgarten bewunderte, sich nicht zu versuchen wagte. Ihm lag die leichte, ungezwungene Schreibart des Dialogs, des Briefes und des Essays. Selbst die einer systematischen Abhandlung nahekommende Preisschrift „Über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften“ ist im Grunde ein weitausgesponnener Essay, und seine letzte große Schrift, die „Morgenstunden“, macht von der Dialogform an entscheidenden Stellen Gebrauch. In dem reichen Oeuvre Mendelssohns tritt uns seine Auffassung vom Menschen in vielen Variationen, aber ohne Schwankungen und Inkonsistenzen entgegen. Er, der kein Systematiker in der Präsentation seiner Gedanken war, darf mit Fug und Recht als ein systematischer Denker bezeichnet werden. Er war weder Eklektiker noch Popularphilosoph, sondern hatte sich in jahrelangem Ringen mit den Lehren der Leibniz-Wolff-Baumgartenschule zu einem strengen Metaphysiker herangebildet, dessen beflügelter Stil nur allzuleicht über die Präzision und Schärfe der Gedanken hinwegtäuscht. Die Geschlossenheit seines Menschenbildes entstammt, wie sich uns zeigen wird, dem klaren Begriffsgefüge seiner Metaphysik.

Mendelssohn eröffnet seinen Aufsatz zu der von Zöllner aufgeworfenen Frage mit einer interessanten sprachlichen Feststellung: „Die Worte Aufklärung, Cultur, Bildung“, sagt er, „sind in unsrer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vor der Hand bloß zur Büchersprache. Der gemeine Haufe versteht sie kaum.“⁴² In der Tat erweist ein Blick in Johann Christoph Adelungs „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart“ in der 1774 erschienenen ersten Ausgabe, daß der Ausdruck „Cultur“ dort gar nicht verzeichnet ist, und daß „Bildung“ lediglich in der Bedeutung des Bildens, die Gestalt einer Sache Abbildens und vor allem im Sinne von „Gestalt eines Menschen, besonders ... des Gesichtes“ vermerkt wird. „Ein Mensch von guter Bildung“, so heißt es dort, „ist ein Mensch von guter Gesichtsbildung“ (Sp. 912). Noch in der 1793 erschienenen zweiten Ausgabe ist am Artikel „Bildung“ nichts geändert, während dort (Sp. 1354 f.) zum ersten Mal das Wort „Cultur“ eingeführt wird, und zwar in wörtlicher Anlehnung an die von Mendelssohn gegebene Begriffsbestimmung von „Bildung“. Dabei hatte, wie Mendelssohn betonte, das Wort „Bildung“ bereits seinen Platz in der Literatur erobert. So schrieb, um nur ein Beispiel

2 *JubA* VI.1, 115.

zu nennen, der bekannte Pädagoge Joachim Heinrich Campe in der „Berlinischen Monatsschrift“³ einen Aufsatz „Über die früheste Bildung junger Kinderseelen“. Die Neuheit der Worte, bemerkte Mendelssohn, bedeute nicht die Neuheit der durch sie bezeichneten Dinge. Jedoch habe der Sprachgebrauch noch nicht Zeit gehabt, die Bedeutung der Worte Aufklärung, Kultur und Bildung voneinander abzugrenzen. Mendelssohn definiert: „Bildung zerfällt in Cultur und Aufklärung“. Der Unterschied zwischen diesen beiden Elementen der Bildung sei dieser: Kultur gehe auf das Praktische, Aufklärung auf das Theoretische. Kultur habe es mit Handwerk, Kunst und Sitten der Gesellschaft zu tun; die objektive Güte, Feinheit und Schönheit, die man hier wahrnehme, bestimmten den Grad der Kultur, so wie ja einem Grundstück desto mehr Kultur und Anbau zugeschrieben werde, je mehr der Fleiß der Menschen ihm nützliche Dinge abgewinne. Den objektiven Graden der Kulturerzeugnisse entsprächen auf der Subjektseite Fertigkeiten, Neigungen, Triebe und Gewohnheiten. Je mehr diese verfeinert würden, um so höher der Kulturzustand der Menschen. Die Aufklärung hingegen bestehe, objektiv gesehen, in vernünftiger Erkenntnis, subjektiv in der Fertigkeit zum vernünftigen Nachdenken über Dinge des menschlichen Lebens, und zwar nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses in die Bestimmung des Menschen. Was Mendelssohn unter der Bestimmung des Menschen versteht, sagt er deutlich in seinem „Phädon“ und auch anderwärts⁴: den Fortgang zu immer größerer Vollkommenheit. „Ich setze“, sagt er an unserer Stelle, „allezeit die Bestimmung des Menschen als Maß und Ziel aller unsrer Bestrebungen und Bemühungen, als einen Punkt, worauf wir unsere Augen richten müssen, wenn wir uns nicht verlieren wollen“⁵. Den metaphysischen Sinn dieses Fortgangs zur Vollkommenheit werden wir noch zu erörtern haben. Es genügt an diesem Punkte, die Differenzierung der Bildung in Kultur und Aufklärung, in praktische und theoretische Vernunft zur Kenntnis zu nehmen. Manche Menschen hätten beides, Kultur und Aufklärung. Dies sei bei den alten Griechen der Fall gewesen: „Sie waren eine gebildete Nation, so wie ihre Sprache eine gebildete Sprache ist.“ Überhaupt sei die Sprache eines Volkes die beste Anzeige seiner Bildung, der Kultur sowohl als der Aufklärung. Die Chinesen, meinte er, hätten viel Kultur und wenig Aufklärung, ein Urteil, das dem Voltaires widerspricht⁶. Die Nürnberger hätten mehr Kultur, die Berliner mehr Aufklärung; die Franzosen mehr Kultur, die Engländer mehr Aufklärung⁷.

3 III, 1784, S. 218–228.

4 Z. B. *JubA* VI.1, 19–25; 47–48; 146–148.

5 *JubA* VI.1, 115–116.

6 Nach Voltaire, der ein in der Aufklärung weitverbreitetes Argument wiedergibt, bestand in China seit dem Auftreten des Konfuzius lange vor dem Christentum eine klare und schlichte Vernunftreligion und eine hochentwickelte Morallehre, also Aufklärung und Kultur hohen Ranges. Siehe Friedrich Meinecke, *Die Entstehung des Historismus*, München 1959, 88 f.

7 Als der dänische Staatsrat August Hennings Mendelssohn in einem Brief vorhielt, daß es auf dem Erdenrund nirgendwo mehr Kultur gebe als in England, machte ihn dieser darauf aufmerksam, daß der Franzose geselliger zu Hause sei, und der Engländer in der Fremde. Sein Urteil bezöge sich auf die Art, wie beide sich in ihrer Heimat gäben. Siehe *JubA* XIII, 228; 236.